

# Anarchistische Grundlagen der Gestalttherapie<sup>1</sup>

von Heik Portele

## 42 | Diskurs

Nach einem kurzen Hinweis auf das „linke“ Engagement von Fritz und Laura Perls stelle ich den Anarchismus von Paul Goodman dar und anschließend den Anarchismus von Gustav Landauer und Martin Buber; alle drei haben Fritz und Laura Perls stark beeinflusst.

Die Angst vor Anarchie ist so groß und so weit verbreitet, daß nur wenige sich überhaupt damit beschäftigen, wir in der Regel wenig Ahnung haben, sondern nur übernommen haben, daß Anarchie etwas ganz Schlimmes sei. Die wörtliche Übersetzung ist „ohne Regierung“, im weiteren Sinne dann „ein Zustand ohne Herrschaft“, also „Herrschaftslosigkeit“. Im Anarchismus geht es laut Bravo um die Befreiung von jeglicher höheren Macht, „sei sie ideologischer Natur (Religion, politische Ideen und Doktrinen usw.) oder institutioneller Natur (hierarchisierte administrative Maschinerie, Bürokratie) oder auch ökonomischer Natur (privates oder öffentliches Eigentum an den Produktionsmitteln); sei sie sozialer Natur (Zugehörigkeit zu einer bestimmten Klasse, einem bestimmten Stand, einer bestimmten Ordnung, einer bestimmten Kaste) oder auch juristischer Natur (legislativer oder normativer Apparat)“ (1990 II, 5).

Es scheint mir immer wieder notwendig zu sein, diesen anarchistischen Aspekt der Gestalttherapie hervorzuheben, wenn auch Stephan Blankertz das schon viel und häufig getan hat. Es geht in der Gestalttherapie meines Erachtens sowohl darum, „Herrschaftslosigkeit“ als Eigenschaft des Individuums zu sehen, also seine Autonomie, als auch „Herrschaftslosigkeit“ in der therapeutischen Beziehung zuzulassen. Häufig wurde der Anarchismus in der Gestalttherapie als „individualistischer Anarchismus“ mißverstanden; dieser individualistische Anarchismus, der auf Max Stirners „Der Einzige und sein Eigentum“ zurückgeht, stützt alles auf die Einzelperson und ihren „Egoismus“, auf das monadenhafte Ich in einer Nicht-Gesellschaft. Daneben gibt es den „Gemeinschaftsanarchismus“ von Proudhon, Kropotkin, Tolstoi und eben Landauer und Buber, den freiwilligen Zusammenschluß zu einer Gemeinschaft in Freiheit, zu einer gemeinschaftlichen, selbstorganisierten Ordnung ohne Herrschaft. Das war auch die Vorstellung von Perls und Goodman. Nach Max und Engels und erst recht nach Lenin kann der Anarchismus keinen Erfolg haben, weil er eine „Utopie“ ist, er stehe völlig außerhalb der großen sozialen, ökonomischen und politischen, eben der Machtkonflikte, die nur durch Eroberung der Macht entschieden werden können. Insofern schließen sich Anarchismus und Marxismus gegenseitig aus, der Anarchismus will die Macht abschaffen, der Marxismus will sie übernehmen.

<sup>1</sup> Der Aufsatz ist ursprünglich in der Zeitschrift *Gestalttherapie* (Heft 2 / 1993) erschienen und wird hier mit freundlicher Genehmigung des Herausgebers Andreas Kohlhage wieder veröffentlicht.

Der Aufsatz, als historisches Dokument begriffen, zeugt vom herrschenden Geist der deutschen Begründergeneration der Gestalttherapie und ist ein inhaltlicher Hinweis, weshalb das Moralthema damals keine explizite Behandlung erfahren hat.

Psychotherapie und Macht ist ja in letzter Zeit ein beliebtes Thema bei den Gestalttherapeuten, wie die Kongresse zeigen.

Über die „linke“ Vergangenheit von Fritz Perls ist wenig bekannt. Laura Perls hat immer wieder behauptet, daß sie 1933 nicht, weil sie Juden waren, von Berlin nach Holland flohen, sondern weil sie der „antifaschistischen Liga“ angehörten und „very left-oriented“ waren. Fritz Perls schreibt von sich, Marx habe ihn „fasziniert“, aber vom Marxismus grenzte er sich ab (1942/1978, 152).

„Die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg war sehr unruhig. Überall waren politische Gruppen, in denen revolutionäre Ideen diskutiert wurden. Marx hat mich fasziniert ... und dann die russische Revolution. Am meisten aber die Ideen von Gustav Landauer ... Ich hatte in Berlin seinen „Aufruf zum Sozialismus“ gelesen, und 1919 schien die Zeit, wo einiges Wirklichkeit werden könnte. Aber es kam alles ganz anders.“ (Perls 1969, 5)

Gustav Landauer war in der Münchner Räterepublik vom 7. bis zum 13. April 1919 „Volksbeauftragter für Volksaufklärung, Unterricht, Wissenschaft und Künste“ und wurde am 2. Mai 1919 brutal von den Rechten ermordet. Sein „Aufruf zum Sozialismus“ war 1911 erschienen, er meinte einen libertären Sozialismus, eben Anarchismus, der von Tolstoi, Proudhon, Kropotkin geprägt war. 1900 hatten sich Martin Buber und Gustav Landauer kennengelernt, Buber gehörte mit dem Anarchisten Erich Mühsam zu den ersten Mitgliedern des von Landauer 1908 in Berlin gegründeten „Sozialistischen Bund“. Laura Perls erzählt:

Much earlier, in 1919, when Fritz was an advanced medical student at the University of Freiburg, he had to leave there because of leftist activities. He was involved with the „Arbeiter und Soldatenrat“, which was the political advisory council. They were people from the army, ex-officers, like himself, sympathizing with the workers. I think he was afraid of being killed and left Freiburg and went back to Berlin and finished his degree there. (in Gaines 1979, 13)

(Viel früher, 1919, als Fritz Medizinstudent im höheren Semester an der Universität Freiburg war, mußte er Freiburg wegen seiner linken Aktivitäten verlassen. Er war am „Arbeiter- und Soldatenrat“ beteiligt. Das waren Leute aus der Armee, Ex-Offiziere wie er selbst, die mit den Arbeitern sympathisierten. Ich denke, er hatte Angst, umgebracht zu werden, und verließ Freiburg, ging nach Berlin zurück und beendete dort sein Examen. (in Gaines 1979, 13))

Daß Fritz und Laura Perls, als sie während des Dritten Reiches und des Zweiten Weltkriegs in Südafrika waren, Arbeiten von Paul Goodman, dem späteren Co-Autor des Grundlagenwerkes „Gestalt Therapy“, gelesen hatten, ist schon verwunderlich, bedenkt man, wie wenig bekannt Goodman damals war. Vermutlich interessierte sie der Anarchist Paul Goodman, dessen Denken in so vielem dem von Gustav Landauer verwandt ist (Blankertz 1984). Ich